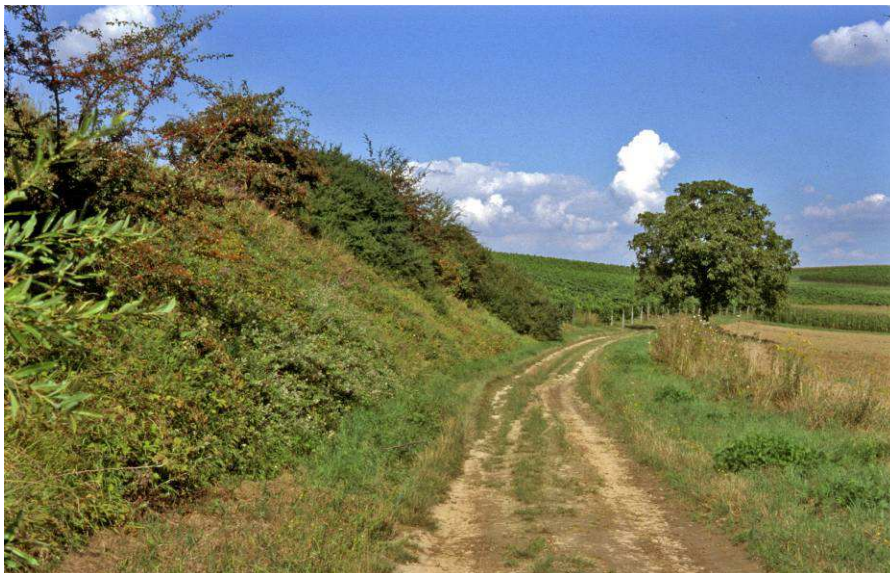




GEBIETS-ALBUM

Kandeler Lößriedel



(M. Kitt)

GEBIETS-ALBUM

Kandeler Lößriedel

Während der letzten Eiszeit schütteten die aus dem Pfälzerwald kommenden Bäche dreieckförmige, sich zum Rhein hin verbreiternde Schwemmfächer auf. Aus diesen Schotterflächen wurde durch starke Winde das Feinmaterial ausgeweht und zwischen den Bachniederungen zu teils 30 Meter hohen Lößlandschaften aufgetürmt. Diese „Lößriedel“ setzen breit am Haardtrand an und verschmälern sich nach Osten. Der „Kandeler Lößriedel“ wird durchgehend ackerbaulich genutzt und ist reliktiert durchzogen von meist bandartigen Strukturen in Form von Hohlwegen, Steilwänden, großen Böschungen und kleinen Abbruchkanten. Früher boten diese zahlreich vorhandenen Strukturen einen vernetzten Lebensraum für wärmeliebende, teils an Kalkböden gebundene Tiere und Pflanzen. Großflächige Flurbereinigungen führten zum weitgehenden Verlust dieser Biotopvielfalt. Die verbliebenen Hohlwege und Böschungen leiden unter hohen Nährstoffeinträgen und verbuschen zusehends.

Entwicklung des Gebiets im Zeitraum der Biotopbetreuung (Überblick)

| | |
|--|--|
| Schutzstatus: | keiner |
| Biotopbetreuung seit: | 2001 |
| Entwicklungsziel: | Sanierung eutrophierter Landschaftselemente wie Hohlwege, Saumstrukturen, Feldraine, Lößwände und Lößböschungen sowie deren Neuanlage; Förderung blütenreicher, streifenförmiger Magerrasen und lichter Heckenzüge; Seitens der Naturschutzbehörden als „Schwerpunktraum zur Sicherung von Biotopstrukturen im Agrarraum“ ausgewiesen |
| Zustand (früher): | Die Nutzung von Hohlwegen wurde aufgegeben, die Ackernutzung wurde immer näher an Böschungen und Abbruchkanten herangeführt, Streuobstbestände und Feldraine wurden durch Flurbereinigung beseitigt; die eutrophierten und nicht mehr gepflegten Lößbiotope verbuschen, oft finden sich dichte Robinienbestände; teils sind noch artenreiche Insektenvorkommen vorhanden, aber nur in sehr geringen Populationsdichten, die somit stark gefährdet sind; die Vegetation ist durch Düngung stark degeneriert; vereinzelt noch mächtige Exemplare von Walnuss, Kirsche und Weißdorn vorhanden, kleinflächig auch Quecken-Sichelmöhrenbestände |
| Bisherige Maßnahmen: | Mulchen von Staudenfluren an Hohlwegen und Böschungen, Zurücknahme von Gehölzbeständen; Restaurierung und Neuanlage zweier Lößsteilwände durch den NVS unter fachlicher Begleitung der Biotopbetreuung |
| mittelfristige Entwicklungsmaßnahmen und Planungen: | Mähen der Lößstrukturen; Rückschnitt von Gehölzen in verbuschten Strukturen; Schaffung neuer linearer, vernetzter Gehölzzüge mit begleitenden Saumstrukturen warmer Standorte; Sanierung und Neuanlage von Steilwänden und Hohlwegen; Schaffung von Pufferstreifen |



Ihr Biotopbetreuer im
Landkreis Germersheim

Dipl. Biol. Matthias Kitt
Tel.: 07275 - 914175
mailto: mkitt@t-online.de

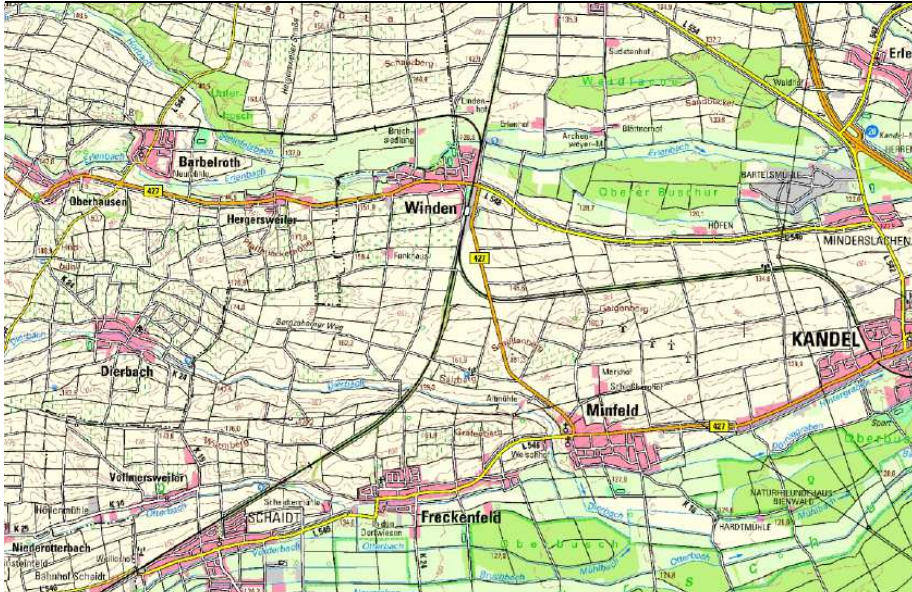
Impressum

Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str.7
55116 Mainz
www.luwg.rlp.de

Fotos: Ronald Burger, Heiko Himmler, Peter Keller, Matthias Kitt, Gerd Reder, Oliver Röllner, Christian Wettstein (†)
Titelfoto: südexponierte Lößböschung östlich von Dierbach

Text: Matthias Kitt

Stand: März 2014



Östlicher Teil des Kandeler Lößriedels zwischen Kandel und Dierbach;

Ausschnitt aus der topographischen Karte

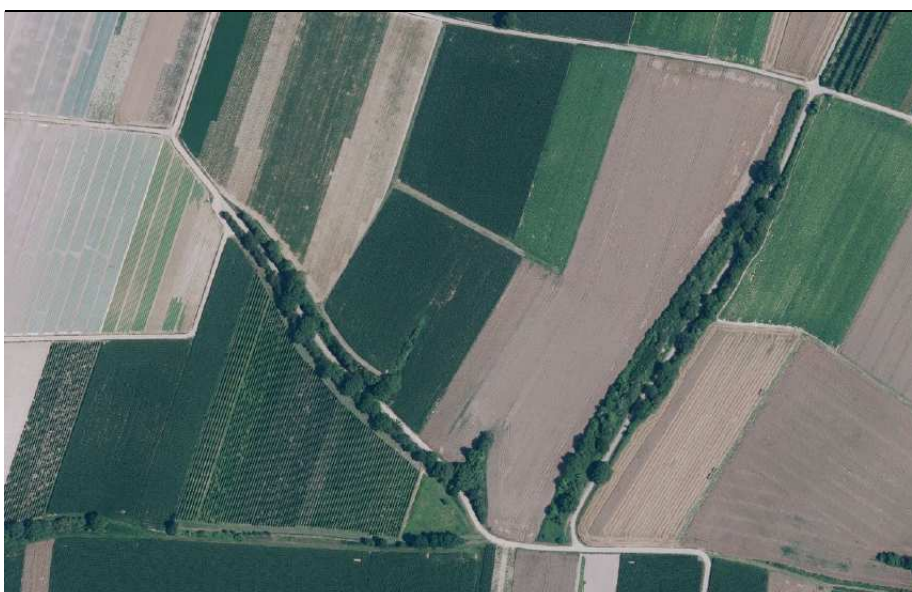
(http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver_lanis/)



Luftbild des Kandeler Lößriedels nördlich von Freckenfeld;

blau markiert die Maßnahmemflächen;

(http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver_lanis/)



Luftbild der Windener Hohl, rechts und der Hergersweilerer Hohl links;

(http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver_lanis/)

Fuß einer großen
Lößböschung nördlich
von Freckenfeld; Gehölze
haben große Teile der
Böschung eingenommen;
Blick Richtung Osten

4.9.2012

(M. Kitt)



Fuß der Lößböschung
nach der Gehölzent-
nahme;
Blick Richtung Osten

4.3.2013

(M. Kitt)



Lößböschung nach
erfolgten Mulcharbeiten;
Blick Richtung Westen

20.8.2013

(M. Kitt)





Die Windener Hohl mit
Blick Richtung Norden

(M. Kitt)



Unterer Teil der
Windener Hohl nach
erfolgender Entbuschung

4.3.2013

(M. Kitt)



Oberer östlicher Rand
der Windener Hohl mit
Blick Richtung Norden;
Ackerflächen grenzen
unmittelbar an die
Oberkante an

30.9.2013

(M. Kitt)

Offene Lößwand der Landauer Hohl bei Freckenfeld; bei direkter Sonneneinstrahlung kann sich der Löß sehr stark aufheizen;

(M. Kitt)



Die Wurmhohl zwischen Freckenfeld und Dierbach wird seit langer Zeit nicht mehr benutzt; Robinien haben den Hohlweg völlig überwuchert; mittelfristig soll die Hohl saniert werden;

Blick Richtung Norden;

(M. Kitt)



Nach Freistellungsarbeiten treten oft alte Müllablagerungen zu Tage, die mittelfristig entsorgt werden sollten

(M. Kitt)





Der Gewöhnliche Natternkopf (*Echium vulgare*) tritt in sonnigen Unkrautfluren und an trockenen Wegrändern auf; einige seltene Wildbienenarten sammeln ihren Pollen ausschließlich an dieser Pflanze

(P. Keller)



An warmen, kalkhaltigen Wegen und in extensiv genutzten Getreidefeldern der Lößflächen ist der seltene Acker-Rittersporn (*Consolida regalis*) zu finden

(O. Röller)

Die sehr seltene Ranken-Platterbse (*Lathyrus aphacea*) tritt an sommerwarmen, bereist entkalkten Stellen auf Löß- und Lehmböden auf

(H. Himmler)



An sonnigen, mageren Lößböschungen ist die Schopfige Traubenhyaazinthe (*Muscari comosum*) zu finden

(C. Wettstein)





Der große, auch als „Goldschmied“ bezeichnete Laufkäfer *Carabus auratus*, früher eine häufige Art der strukturreichen Feldflur, ist inzwischen nur noch selten anzutreffen und entsprechend in seinem Bestand bedroht

(O. Röllner)



Der Windenschwärmer (*Agrius convolvuli*) ist südlich der Alpen beheimatet, wandert aber im Juni in unsere Feldfluren ein, wo er sich über Sommer auch fortpflanzt; die fingergroßen, grünen Raupen fressen nur an Acker- und Zaunwinde

(M. Kitt)



Lößwände werden von der Wasserhahnenwespe (*Odynerus spinipes*) zum Bau ihrer Nester genutzt, wobei sie eine hahnenförmige Eingangsröhre baut

(G. Reder)

Die große, schwarz-weiß und violett gefärbte Sandbiene *Andrena agilissima* baut ihre Nestanlagen in Lößwände; als Pollenquelle dienen Kreuzblütler in angrenzenden Staudenfluren

(G. Reder)



An trockenwarmen Standorten des strukturreichen Offenlands baut die Harzbiene *Anthidium strigatum* Nester aus dem Harz von Nadelbäumen

(R. Burger)



Die Luzerne-Blattschneiderbiene (*Megachile rotundata*) besiedelt vorhandene Hohlräume an Dämmen und Hohlwegen; sie schneidet aus Blättern, u.a. von Luzerne, kleine Stücke heraus, mit denen sie die Nisthöhle auskleidet; der Pollen wird mit der bürstenartigen Bauchbehaarung gesammelt

(R. Burger)





In Größe und Habitus ist die Furchenbiene *Halictus scabiosae* der Honigbiene recht ähnlich; typisch sind jedoch die unbehaarte Furche am letzten Hinterleibsegment und die gelben Segmentbinden; sie findet sich vor allem in warmen Löß- und Sandgebieten

(R. Burger)



Eine der seltensten Wildbienen in Rheinland-Pfalz ist die Spiralhornbiene (*Systropha plannidens*); sie sammelt ausschließlich an Windenblüten ihren Pollen; Vorkommen sind derzeit nur aus den Lößgebieten westlich von Ludwigshafen bekannt, wo sie in befestigten Feldwegen ihre Nester baut; durch Strukturanreicherung der Lößgebiete könnte sie in Zukunft auch die Südpfalz wiederbesiedeln

(R. Burger)

Warme Sand- und Lößgebiete sind der Lebensraum der Grabwespe *Astata boops*; die auffällige Wespe fängt Larven verschiedener Wanzen, die als Proviant für ihre eigene Brut dient

(G. Reder)



In besonders trockenen und warmen Lebensräumen mit einer hohen Strukturvielfalt, wie sie in unseren Feldfluren nur noch an wenigen Stellen anzutreffen ist, lebt die Grabwespe *Harpactus laevis*; im Foto trägt sie gerade eine Zikade zu ihrem Erdnest

(R. Burger)



Rebhühner (*Perdix perdix*) sind typische Bewohner strukturreicher, extensiv genutzter, von Hecken und Säumen durchzogener Agrarräume; der früher häufige Vogel ist durch die Ausräumung der Feldfluren in seinem Bestand bedroht

(www.artenfinder.rlp.de)



DIE RHEINPFALZ - Sonntag Aktuell – 6. Juni 2004

Serie: Naturschätze der Pfalz (13)

Naschkatzen mit Wespentaille

Bad Dürkheim. Sie sind scharf auf alles Süße und halben trotzdem eine Taille, von der selbst ein sportlicher Teenie nur träumen kann: Die Deutsche und die Gemeine Wespe lassen keine Gelegenheit aus, sich bei unseren Mahlzeiten einzuladen. Weil sie so gerne Limo, Marmelade oder Zwetschgenkuchen naschen, scheuen sie auch keineswegs die Nähe menschlicher Behausungen. Rollädenrähnen oder andere dunkle Hohlräume etwa hinter Holzdecken sind willkommen Standorte für ihre Papiermeyer.

Auf bis zu 10.000 schwarz-gelb getingelte Bewohner kann es so ein Staut bringen. Wenn dann im Hochsommer die hektischen und mit einem wehrhaften Stachel ausgestatteten Wespen scharenweise über die Terrassen schwirren oder nachts das Gewusel der Insekten in ihrem Verschlag die Betruhe empfindlich stört, wird die Geduld selbst des größten Tierfreundes auf eine harte Probe gestellt. Doch dann ist guter Rat teuer. Das Entfernern des Nestes sollte nur als letzte Lösung angesehen werden, empfiehlt Matthias Kitt, Wespenexperte und Politika-Mitglied aus Minfeld (Kreis Germersheim). Zumal an die in Hohlräumen von Mauern oder hinter Verkleidungen versteckten Behausungen meist nur schwer heran zu kommen ist, wie Roland van Gysegchem vom Bad Dürkheimer Präzisionsmuseum für Naturkunde betont.



Auf der Suche nach den eigentümlichen Bauten der Wasserhahnen-Wespe: Wespen-Experte Matthias Kitt an der neu angelegten Löß-Stellwand in der Nähe von Niederhorbach.

Bild: Van Schie

6.6.2004

Fortsetzung

Wer professionell mitre ruff, muss deshalb nicht selten tief in die Tasche greifen und unter Umständen den Einsatz von „chemischen Knulen“ akzeptieren. Deshalb kann es sich lohnen, Matthias Kitts Rat zu befolgen: „Oft reicht das Einhalten eines genügend großen Abstandes und ruhiges Verhalten aus, um die Belästigung durch die Wespen in Grenzen zu halten.“ Zumal die nervigen Untermieter bald wieder verschwinden: „Mit dem ersten Frost sterben

sämtliche Bewohner eines Nestes ab“, so Kitt. Nur einige befruchtete Königinnen überwintern an frostgeschützten Orten, um im nächsten Jahr einen neuen Staat zu gründen. Wobei alte Nester in der Regel nicht mehr genutzt werden.

Außerdem gibt es nach Kitts Worten sogar einen handfesten Grund, sich über die Anwesenheit dieser beiden Wespenarten zu freuen:

Sie fangen nämlich Unmengen von Fliegen, Spinnen oder Raupen weg, um deren Muskelfleisch an die Larven im Nest zu verfüttern. Die Hornissen beispielsweise erbeuten pro Tag etwa ein Pfund Insekten, ergänzt von Gysgehern.

Um aber keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Nur die Deutsche und die Gemeine Wespe „fliegen“ auf Kuchen und Limo-Glas und fallen dem Menschen lästig. Alle anderen Arten, betont Kitt, bauen freisichtbare Papiermester, die unter Dachziegeln oder an Gebäuden angebracht sind, die an Zweigen und Bäumen hängen (wie bei der seltenen Kleinen Hornisse) oder die als einzelne, offene Wäge an Pflanzenstängeln befestigt sind (Feldwespe). „Die Vermichtung solcher Nester bringt keinerlei Nutzen penzplage, sondern führt nur zu einer verstärkten Gefährdung ohnehin bereits vieler Wespenarten.“

Einen besonders schlechten Ruf genießen bei so manchem Zeitgenossen die großen Hornissen: Mit neun Stichen sollen sie ein Pferd töten können, wird ihre Gefährlichkeit oft überschrieben, was ihnen in der Pfalz den Namen „Neuntöter“ eingetragen hat. Völlig falsch, sagt van Gyseghem: Sie verwenden ein verjährbares Gift wie andere Wespen, nur können sie mit ihrem Stachel etwas tiefer eindringen. Für einen Durchschnittsmenschen seien die Stiche zwar schmerzhaft, aber selbst in größerer Zahl nicht gefährlich, ergänzt Kitt. Lediglich bei allergisch reagierenden Personen und bei Stichen in den Mundraum könne es zu lebensbedrohlichen Situationen kommen. Und der Südpfälzer Biologe warnt davor, ihre Nester

zu bekämpfen: Hornissen seien die einzige Wespenart, die nach dem Bundesnaturschutzgesetz geschützt sind.

Weil sie seit Jahrzehnten besonders stark auf dem Rückzug sind, hat der Naturschutzverband Südpfalz gerade jenen Wespenarten unter die Flügel gegriffen, die es warm lieben: Bei Niedertemperatur wurde eine nach Süden ausgerichtete Löß-Stellwand angelegt, in der Wildbienen, Grabwespen und als Einzelgänger lebende Faltenwespen 20 bis 30 Zentimeter tiefe Löcher bohren. Darin bauen die Insekten ihre Nester, erläutert Kitt. Wobei in jede Zelle ein Ei gelegt wird, dem die Wespenarten als Proviant eine Schmetterlingsraupe oder Larven von Käfern mitgegeben. Damit sich die Beute nicht aus dem Staub macht, wird sie durch einen Stich gelähmt. Kitt misst dem von der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz finanzierten Projekt große Bedeutung bei. Denn durch die Flurbereinigung der 1960er und 70er Jahre seien solche Stellwände oder Hohlräume vielerorts verschwunden. Dadurch seien gerade wärmeliebende Insektenarten stark zurück gegangen.

Zum Thema Wespen präsentiert die Naturschutz-Organisation Pollichia von heute an in den kommenden vier Wochen in einer Sondervertrine im Bad Dürkheimer Pfalzhausseum unter anderem eindrucksvolle Nester. „Das Museum besitzt die landesweit größte und bedeutendste Sammlung“, so Roland van Gyseghem. Übrigens: Das Foto der Deutschen Wespe auf dieser Seite stammt aus der Sammlung von Gerd Rieder. Das rheinhesische Pollichia-Mitglied hat mehrere tausend solcher eindrucksvollen Aufnahmen in seinem Fundus.



Lächelt sich gerne zu Mahlzeiten ein: die Deutsche Wespe.

Photo: Rieder

Jürgen Müller

DIE RHEINPFALZ – Nr. 190 – Donnerstag, 17. August 2006

Wasserhahnwespe wagt sich bereits in neue Steilwand

FRECKENFELD/MINFELD: Naturschutzverband Südpfalz legt Löss-Biotop an – Vor allem für wärmeliebende Insekten und Pflanzen

Ein Neubaugebiet der ganz besonderen Art hat die Ortsgruppe Minfeld des Naturschutzverbandes Südpfalz in der Gewanne „In der Eiche“, die noch zur Freckenfelder Gemarkung gehört, ausgewiesen und erschlossen. Es handelt sich dabei um eine rund 80 Meter lange und im Durchschnitt zwei Meter hohe Löss-Steilwand, die in unmittelbarer Nähe der Bahnlinie Winden-Weisenburg auf einem elf Ar großen Grundstück geschaffen wurde.

An der höchsten Stelle wurden drei Meter gemessen. Die Wand wurde nicht aufgeschüttet, sondern im Frühjahr mit Hilfe eines Baggers aus der bestehenden Hangstruktur herausgearbeitet, wobei zuvor im Winter der starke Pflanzenbewuchs vom Mitglieder der Ortsgruppe in zeitaufwändiger Handarbeit entfernt werden musste.

Wildbienen, Grabwespen und einzelebende Faltenwespen sollen hier künftig eine neue Heimat finden. In diese sonnenexponierte Steilwand können die teilweise schon sehr selten gewordenen wärmeliebenden Insekten ihre bis zu 30 Zentimeter tiefen Löcher bohren, um darin ihre Nester für den Nachwuchs einzurichten.

Lösswände wie diese sind spezifische Biotope für eine ganze Reihe von Tier- und Pflanzenarten. In der Region sind sie – wie in den übrigen Ländern – sehr selten geworden. Bereits 1983 hat die Universi-

tenge gezeigt, dass im halben Jahrhundert zuvor rund zwei Drittel aller Lösswände in der Südpfalz, bei denen es sich in der Regel um die Seitenwände von Hohlwegen handelte, der Furberosung zum Opfer gefallen oder durch andere strukturenverändernde Maßnahmen verschwunden sind.

Neben dem Erwerb des Grundstückes, der durch den Einsatz von Ausgleichsmitteln ermöglicht wurde, musste die Ortsgruppe Minfeld des Naturschutzverbandes noch einen größeren Betrag für die Bagger- und Transportkosten in das Projekt investieren. Das Abraummaterial wurde in unmittelbarer Nachbarschaft im Erdverweh mit dem Eigentümer auf einem landwirtschaftlich genutzten Grundstück verteilt. Löss ist als fruchtbarer Ackerboden in der Landwirtschaft sehr beliebt.

Aber nicht alle Maßnahmen waren gleich erfolgreich, wie Werner Staal, der Leiter der Naturschutzverbände Ortsgruppe und Initiator des Projektes, mit Bedauern feststellt. Der auf der Fläche am Fuß der Steilwand ausgesäte Wildblumenstreifen, der zu einer Bienenweide heraufreifen sollte, ist wohl in Folge des heißen und trockenen Julis nicht aufgegangen. Das wird im nächsten Frühjahr wiederholt, meint der engagierte Naturschützer,



Mit dem Bagger in den Hang gegrabene Lösswand bei Freckenfeld. — FOTO: PRIVAT

genauso wie die Beseitigung der bis dahin nachgewachsenen Robinien. Von einem überraschend frühzeitigen Erfolg spricht dagegen der Biologe Matthias Kitz, der vor Ort die Umsetzung des Vorhabens fachlich begleitet hat. Bei einer Besichtigung der Wand wurden bereits mehrere Nester der Wasserhahnwespe gefunden. Seit dem Namen verdankt dieses spezialisierte Insekt übrigens der beeindruckenden Bauweise seiner Einflugröhre, die an einen Wasserhahn erinnert. Kitz wird als offizieller Biotopbetreuer des Landes Rheinland-Pfalz auch weiterhin bei der Entwicklung und Pflege der Steilwand beratend tätig sein, zumal seitens der Naturschutzbehörden in der Umgebung weitere Projekte zur Entwicklung von Lössstrukturen und Hohlwegen am Laufen sind. (red)

Biotoptypische und seltene Arten

Pflanzenarten:

- Acker-Rittersporn (*Consolida regalis*)
- Ranken-Platterbse (*Lathyrus aphacea*)
- Rundblättrige Minze (*Mentha suaveolens*)
- Dürrwurz (*Inula conyza*)
- Schopfige Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*)
- Gewöhnlicher Natternkopf (*Echium vulgare*)
- Wiesenknautie (*Knautia arvensis*)
- Sichelöhre (*Falcaria vulgaris*)

Tierarten:

- Rebhuhn (*Perdix perdix*)
- Wachtel (*Coturnix coturnix*)
- Neuntöter (*Lanius collurio*)
- Grünspecht (*Picus viridis*)
- Zauneidechse (*Lacerta agilis*)
- Goldlaufkäfer (*Carabus auratus*)
- Windenschwärmer (*Agrius convolvuli*)
- Wasserhanenwespe (*Odynerus spinipes*)
- Sandbiene (*Andrena agilissima*)
- Harzbiene (*Anthidium strigatum*)
- Luzerne-Blattschneiderbiene (*Megachile rotundata*)
- Furchenbienen (*Halictus scabiosae*, *Halictus sexcinctus*, *Halictus quadricinctus*)
- Schmalbienen (*Lasioglossum costulatum*, *L. pallens*, *L. nitidiusculum*)
- Grabwespen (*Harpactus laevis*, *Astata boops*)
- Spiralhornbiene (*Systropha plannidens*) als Zielart

Anmerkungen: